

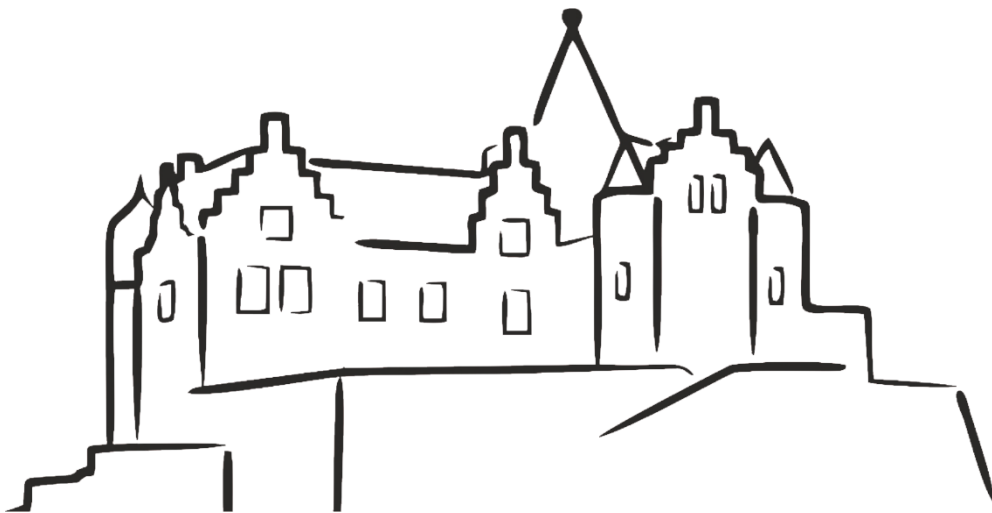
Stadt Herzogenrath

Bürgermeister Dr. Benjamin Fadavian

Ansprache zum 4. Herbstempfang

09. Oktober 2026

Schulzentrum Bardenberger Straße



Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Herzogenratherinnen und Herzogenrather,

ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserem vierten Herbstempfang, hier in der Aula unseres Schulzentrums in Herzogenrath.

Bevor wir starten: Lieber *Thomas Blumenhoven*, Dir herzliche Glückwünsche zur Geburt Deines zweiten Kindes.

Ja, meine Damen und Herren, ich freue mich unglaublich, dass Sie alle da sind und dass der Herbstempfang jedes Jahr aufs Neue so großes Interesse auslöst.

Zweifellos hätten alle hier Anwesenden eine persönliche Begrüßung verdient.

Und doch muss ich mich auf einige wenige beschränken und beginne mit unserem Städtereionsrat, herzlich willkommen, *Dr. Tim Grüttemeier*. Schön, dass Du da bist.

Ich begrüße aus unserer Nachbar- und Schwesterstadt Kerkrade, mit der uns eine lange, lange, lange Geschichte verbindet und mit der wir Jahrhunderte länger in einem Land gelebt haben als durch eine Grenze getrennt sind, den Beigeordneten Wethouder *John Roland*.

Ich begrüße einige Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und stellvertretende Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus den umliegenden Städten, stellvertretend für sie alle den Bürgermeister der Stadt Eschweiler *Patrick Nowicki*.

Und ich begrüße den Stellvertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Aachen, Herrn Bürgermeister *Sebastian Becker* aus Aachen.

Ich freue mich, dass AIXTRON erneut bei unserem Herbstempfang vertreten ist, AIXTRON ist unser internationaler Player und Weltmarktführer in der Halbleitertechnologie mit boomendem Geschäft, herzlich willkommen dem Mitglied des Vorstands, CFO von AIXTRON *Dr. Christian Danninger*.

Ich bedanke mich bei der STAWAG für das Sponsoring der Veranstaltung und begrüße den Vorstand, Herrn *Wilfried Ullrich*. Herzlich willkommen!

Wir vergessen nie diejenigen, die sich in vergangener Zeit in herausgehobener Position um unsere Stadt und den Kreis verdient gemacht haben. Ich begrüße Herrn Landrat außer Dienst, *Carl Meulenbergh*.

Und wir stärken mit voller Kraft unseren Nachwuchs, die Zukunft unserer Stadt, ein herzliches Willkommen gilt deshalb auch unserem Kinderbürgermeister *Benjamin Wüstkamp*, danke, dass Du mit Deiner Familie da bist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir leben heute hier und gerade im Herbst des Jahres 2026.

Wie fühlt sich die aktuelle Zeit, der Herbst, für Sie an? Blicken Sie optimistisch in die Zukunft oder pessimistisch? Sind Sie voller Tatendrang und schöpfen aus Erfolgen Mut und Kraft für die Zukunft oder besorgt Sie etwa die Polarisierung unserer Gesellschaft oder die Frage, wie Künstliche Intelligenz unser Leben verändern wird?

Man wird der Wahrheit vermutlich dann am nächsten kommen, wenn man die Widersprüchlichkeit unserer Zeit nicht in ein vorhandenes Deutungsmuster zu pressen versucht, sondern sich einlässt auf den Umstand, dass so einiges unklar ist.

Seit über vier Jahren gibt es Krieg in der Ukraine: Wie lange noch?

Was passiert im Iran, im Nahen Osten insgesamt?

Wer wird die Präsidentschaftswahlen in den USA in zwei Jahren gewinnen und Donald Trump nachfolgen?

Die ehrliche Antwort auf all diese Fragen lautet: Wir wissen es nicht.

Wir wissen es schlicht und einfach nicht.

Was wir aber wissen, ist, dass wir hier in unserer schönen Stadt Herzogenrath leben, für die wir Verantwortung tragen.

Bei der Feuerwehr sowie den weiteren Organisationen des Bevölkerungsschutzes, in der Kommunalpolitik, in der Bürgerstiftung und in Bürgerinitiativen, in den Sport-, Brauchtums- oder Karnevalsvereinen, in den Schützengesellschaften, den Kirchen, in der Moscheegemeinde, in den Heimatvereinen, den Kultur- und Theaterinitiativen, den Sozial- und Invalidenvereinen, in den Fördervereinen, in den Gewerbevereinen, in unserem Handwerk und nicht zuletzt in unseren Familien tragen Sie alle, tragen wir alle Verantwortung für das Miteinander.

Ich bin Ihnen allen dankbar dafür. Wir sind eine gute Gemeinschaft. Mich freut daher, dass wir unsere Stadt in vielen wichtigen Bereichen gut voranbringen.

Wir investieren laufend Millionenbeträge in die Ertüchtigung unserer Schulen und damit in die Zukunft unserer Kinder. An der Grundschule Alt-Merkstein geht es gut voran; der schöne Erweiterungsbau an der Grundschule Kämpchen ist bald schon ein ganzes Jahr in Betrieb. Am Gymnasium finden Arbeiten am B-Trakt statt und es dort neue, hochmoderne und flexible Unterrichtsräume, die ich mir vor Kurzem gemeinsam mit dem Schulleiter und dem Technischen Beigeordneten anschauen durfte. An vielen weiteren Schulbauten stehen sukzessive umfangreiche Ertüchtigungen an und ich bin den Beigeordneten *Wallraff* und *Türk-Hövenner*, der Ersten Beigeordneten und Stadtkämmerin *Havertz* und der gesamten dankbar, dass die Priorisierung auf Schulbauten unstrittig und auch in Zeiten knapper Kassen konsequent durchgehalten wird. Für den C-Trakt der Europaschule haben wir vor Kurzem eine Förderung von knapp 12 Millionen Euro eingeworben – das ist großartige Arbeit. Wir hoffen, auch weitere Fördermittel für weitere Bauprojekte erhalten zu können, zum Beispiel für den Sportpark in Merkstein, den wir realisieren wollen.

Natürlich freue ich mich, dass unser Hallenbad endlich in Betrieb ist und von den Gästen so großes Lob erfährt. Entlang der Forensberger Straße haben wir mit dem Hallenbad, dem Platz der Grenzwacht Pannesheide und den Tennisplätzen des Kohlscheider Tennisclubs einen regelrechten Sportpark geschaffen, der optimal angebunden ist und eine hervorragende Visitenkarte für den Sport- und Freizeitstandort Herzogenrath darstellt. Hierfür eingesetzt hat sich über viele, viele Jahre mit beispiellosem Einsatz *Manfred Borgs*, der langjährige Vorsitzende des Sportsportverbandes, der Anfang des Jahres verstorben ist und der uns in unserer Mitte sehr fehlt. Sein Amt hat *Laura Hammerschmidt* übernommen und wir freuen uns über ihr Engagement und ihre Courage, ein so umfangreiches Ehrenamt zu übernehmen. Die vielfältige Sportlandschaft in unserer Stadt zusammenzuhalten, ihr Sprachrohr zu sein und ihre Interessen gegenüber der Politik und dem Rathaus zu vertreten, ist eine außerordentlich zeitintensive Arbeit und unser Respekt gilt allen, die sich darin engagieren.

Die Erweiterung unseres Technologieparks schreitet voran, ebenso die Sanierung des Bockreiterzentrums. Ich freue mich über eine hervorragende Photovoltaikanlage auf dem Rathausdach, die das Klima und unseren städtischen Haushalt gleichzeitig schont. Viele solcher Photovoltaikanlagen auf städtischen Gebäuden werden folgen.

Es ist erfreulich, dass das Land Nordrhein-Westfalen die Geilenkirchener Straße in Merkstein saniert. Wir als Stadt versuchen, die unvermeidbaren Auswirkungen dieser Baumaßnahme bestmöglich abzufedern und Lösungen für die Verkehrsführung und die Belange der Geschäftswelt zu moderieren.

Erfreulich ist auch, dass wir als Stadt die Einsteinstraße in Kohlscheid sanieren und einen Entwurf umsetzen, der im Dialog mit den Anwohnerinnen und Anwohnern entstanden ist.

Mich freut auch sehr, dass der Glasfaserausbau nunmehr seriös vorangetrieben wird. Mit der Deutschen Telekom haben wir einen Partner gewonnen, der große Teile von Kohlscheid und Merkstein ausbaut und wir setzen uns natürlich dafür ein, dass in Zukunft auch die übrigen Teile unserer Stadt ausgebaut werden.

Doch wie steht es um unsere Zentren, unsere Innenstadtbereiche?

Enorme Fortschritte verzeichnen wir, wenn wir uns den Zuwachs an Restaurants und Gastronomie ansehen. Mit dem neuen Cinquini, dem Wandel des Seehofs zum ufer 21, dem portugiesischen Restaurant O'Português, dem Wandel des Gelazzo zum zenzo und nun wieder zurück zum Gelazzo, der Neukonzeption des Milano Heidhof und nicht zuletzt auch durch neue Take-away-Angebote wie dem Amore in der Kleikstraße oder dem Tasteway in Kohlscheid bleibt man bei uns definitiv nicht hungrig. Mich freut besonders, dass wir zu den Betreibern der Restaurants, zu den Gastronomen so hervorragende Verbindungen aufgebaut haben und gemeinsam erfolgreich daran arbeiten, unsere Stadt attraktiv zu gestalten. Wir merken auch, dass der ehemalige Bundesliga-Fußballtrainer *Alexander Nouri* die McDonald's-Filiale in Kohlscheid an der Roermonder Straße übernommen hat und ganz neue Impulse für unsere Stadt initiiert, indem er das Public Viewing auf dem Ferdinand-Schmetz-Platz unterstützt oder ein Soccer Festival in Kohlscheid organisiert, bei dem sich sogar der ehemalige Fußballstar *Ailton* blicken ließ. Und schön ist sicher auch, dass es eine neue Moss-Filiale in Herzogenrath gibt, zwischen dem Rathaus und Herz Jesu in Ritzerfeld.

Gleichzeitig wissen wir natürlich, dass es eine dauerhafte, laufend wichtige Aufgabe bleibt, so gut es geht, für Leben in unseren Zentren zu sorgen und unsere Geschäftsleute zu unterstützen. Parkgebühren haben wir seit zwei Jahren nicht mehr und sind sehr zufrieden, dass wir sie abgeschafft haben; mich hat jedenfalls bisher niemand angesprochen, der sich die Automaten zurückwünscht. Vor allem jedoch

bauen wir auch hier wichtige Verbindungen und Netzwerke in die Geschäftswelt auf und unterstützen, wo möglich. Auch wenn wir es gerne *würden*, wir können *nicht immer* vermeiden, dass ein Geschäft aufgegeben wird, wenn etwa ein Geschäftsinhaber in Ruhestand geht oder kürzer treten möchte und sich kein Nachfolger findet. Wir sind aber froh, *dass es häufig* gelingt, Lösungen zu finden, vor allem in besonders wichtigen Fällen. So freut mich außerordentlich, dass sich in Kohlscheid an der Südstraße Molly's Café als Nachfolgerin von Katja's Café so gut etabliert hat und dass erst vor Kurzem das Traditionsgeschäft Pütz übernommen wurde und nun unter Pütz Behle so gut und so erfolgreich weitergeführt wird. In beiden Fällen sind wir froh, dass sich zwei Kohlscheiderinnen ein Herz gefasst und die Geschäfte übernommen haben und in beiden Fällen hoffen wir, als Stadt einen kleinen Beitrag geleistet zu haben, dass es klappt.

Einen Beitrag für unser Gemeinwesen leisten wir alle auch dann, wenn wir Acht auf uns und unsere Umgebung geben. Auch dieses Jahr waren wieder hunderte Herzogenratherinnen und Herzogenrather unterwegs, um beim Müllsammeltag im Frühjahr unzählige Säcke wilden Müll aus der Umgebung zu holen. Ich bin sehr glücklich und zufrieden darüber, dass diese Aktionen gut angenommen werden und dass wir hier und da – an Straßenrändern, an einigen Grünflächen – durchaus Fortschritte erzielen. Nicht zufrieden bin ich allerdings mit dem Erscheinungsbild, das wir gelegentlich an Glascontainern – noch schlimmer an Kleidercontainern – vorfinden. Besonders an Kleidercontainern haben wir *keine* Fortschritte gemacht; im Gegenteil, hier haben wir Rückschritte gemacht. Die meisten Container sind durchgehend überfüllt, werden zu selten geleert und Beschwerden nehmen zu. Wir haben das Thema bereits gegenüber den mit der Leerung beauftragten Unternehmen adressiert, behalten die Entwicklung im Auge und behalten uns vor, weitere erforderliche Maßnahmen zu treffen, falls sich die Situation nicht bessert.

Dankbar bin ich hingegen dafür, dass wir mit der Deutschen Bahn gute Gespräche führen konnten, um das Erscheinungsbild unserer Bahnhöfe zu verbessern. Es gibt sicher noch Luft nach oben, aber es ist zweifelsohne anzuerkennen, dass eine Vertreterin der Deutschen Bahn in unserem städtischen Ausschuss für Ordnung und Bevölkerungsschutz Rede und Antwort stand, die Reinigungsintervalle der Bahnhöfe offenlegte und dass wir eine schöne neue Bemalung am Bahnhof in Kohlscheid

bekommen haben. Der Bahnhof in Herzogenrath bleibt weiter im Fokus, um auch dort spürbare Verbesserungen zu erreichen.

Erfreulich ist, dass sich an Ort und Stelle das Forum für Kunst und Kultur so gut entwickelt und dass wir ganz generell eine lebendige und engagierte Zivilgesellschaft haben, die unsere Stadt mit Leben füllt.

Wir freuen uns auch, dass unser zweiter Kinderbürgermeister *Benjamin Wüstkamp* so erfolgreich ist. *Benjamin Wüstkamp* strahlt schon in jüngsten Jahren große Souveränität aus, eröffnet viele städtische Veranstaltungen ohne jeden Anschein von Nervosität und hat zum Beispiel die Erforderlichkeit von Trinkbrunnen oder die Optimierung der Spielplätze immer wieder zum Thema gemacht.

Aber natürlich haben wir nicht nur schöne Dinge zu berichten.

Sie haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, alle mitbekommen und Sie alle wissen, dass die Stadt Herzogenrath in schwierigen finanziellen Fahrwassern ist. Schon bei der letzten Rede zum Herbstempfang musste ich dieses Thema ansprechen und ich muss es auch heute mehr denn je. Und es tröstet auch nur wenig, dass es beinah allen Kommunen um uns herum genauso geht.

Während wir das Jahr 2024 etwa – das ist ja noch gar nicht lange her – fast mit einer schwarzen Null, demnach mit 0,6 Millionen Euro Verlust, abschließen konnten, sieht der Entwurf für den Jahresabschluss 2025 rund 18 Millionen Euro Verlust vor. Auch für die kommenden Jahre müssen wir durchgängig mit zweistelligen Millionenbeträgen pro Jahr im Minus planen, eine Entwicklung, die meiner fleißigen und engagierten Kämmerin und uns allen Sorgen bereitet und die uns verpflichtet, gegenzusteuern.

Frustrierend, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist es allerdings, wenn man die Hebel, um eine solche Entwicklung effektiv zu steuern, kaum in der Hand hält. Ein Beispiel etwa sind die Ausgaben, die unser engagiertes und hervorragendes Jugendamt Jahr für Jahr etwa bei den Hilfen zur Erziehung, beim Unterhaltsvorschuss oder bei der Eingliederungshilfe für junge Menschen mit Beeinträchtigungen leisten muss. Diese Ausgaben sind gesetzlich vorgeschrieben, aber vor allem tragen sie dazu bei, höchstproblematische familiäre Konstellationen abzufangen. Ich frage ganz direkt: Was ist mit unseren Familien los? Bekommen wir die Fehlentwicklungen dort als Gesellschaft nochmal aufgefangen?

Ein Beispiel ist aber auch etwa das Geld, das die Stadt Herzogenrath aus ihrem Aufkommen heraus der StädteRegion zu zahlen hat, die so genannte Regionsumlage. Sie steigt in diesem Jahr auf 35,2 Millionen Euro, im nächsten Jahr auf 41,6 Millionen. In einem Jahr steigt sie also um 6 Millionen Euro. Wie soll die Stadt allein diese Position berappen, die ja in den Folgejahren *noch höher* und in den Jahren danach *noch höher* werden wird?

Damit wir uns nicht missverstehen, das ist keine grundsätzliche Kritik an der StädteRegion, die mit denselben strukturellen Problemen zu kämpfen hat wie die Stadt Herzogenrath und die ja selbst eine Umlage an den Landschaftsverband Rheinland zu leisten hat, die ihrerseits auch immer weiter steigt und gegen die sie auch nichts unternehmen kann.

Es ist allerdings eine Kritik am Finanzierungssystem insgesamt. Denn jedem hier im Saal, jedem, der einen eigenen Haushalt führt, vielleicht ein Unternehmen führt, jedem ist klar, dass man *natürlich* gerade zu stehen hat für seine Entscheidungen und dass es irgendwann die Quittung gibt, wenn man mehr Geld ausgibt als man erwirtschaftet. Natürlich müssen Städte und Gemeinden grundsätzlich immer dem Gebot der Sparsamkeit folgen; das ist richtig so und es sollte auch nicht anders sein.

Im aktuellen, kommunalen Finanzierungssystem, das ja eigentlich im Rahmen der Finanzhoheit als Teil der kommunalen Selbstverwaltungsgarantie aufzufassen ist, ist dieser Gedanke allerdings ausgehöhlt. Denn wenn der Großteil der Ausgaben, die eine Stadt leistet, Pflichtaufgaben sind und ihr dann noch Umlagesteigerungen in Millionenhöhe begegnen, hat das mit Finanzhoheit und Selbstverwaltung wenig zu tun. Es führt dazu, dass das Sparen sich immer mehr auf die ohnehin ausgedünnten, so genannten freiwilligen Bereiche verlagert, also die Kultur, die Vereinszuschüsse, das, was unser Leben hier vor Ort eigentlich lebenswert macht. Und es führt dazu, dass Städte und Gemeinden – so wie wir – gezwungen sind, Steuern und Abgaben zu erhöhen, obwohl das niemand hier im Raum will.

Warum, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist das ein ernstes Problem? Es ist *nicht* allein deshalb ein ernstes Problem, weil es herausfordernd ist. Herausfordernde und unangenehme Entscheidungen sind Teil des Lebens, erst Recht in der Politik. Zu einem ernstesten Problem wird es aber deshalb, weil der Dauerzustand der Unterfinanzierung der Städte und Gemeinden, der sich laufend verschlechtert, eine Gefahr für unsere Demokratie vor Ort ist.

Warum ist es eine Gefahr für die Demokratie vor Ort?

Die örtliche Demokratie ist für sich genommen etwas Wunderbares. In gesunder Distanz zu den Talkshows dieser Republik und dem Getöse aus Berlin kann gute Kommunalpolitik einen Unterschied machen. Das Bundesverfassungsgericht sagt, dass die kommunale Selbstverwaltung ihrem Wesen und ihrer Intention nach die Aktivierung der Beteiligten für ihre eigenen Angelegenheiten bedeutet (vgl. BVerfGE 79, 127, 150; 91, 228, 238; 107, 1, 12; 138, 1, 18 f. Rn. 52), ich wiederhole das nochmal: die Aktivierung der Beteiligten für ihre eigenen Angelegenheiten. Anders ausgedrückt: Wer in einem Ort wohnt, soll mitentscheiden, ob eine Straße hier oder dorthin gebaut wird, ob ein Jugendzentrum hier oder da errichtet wird, ob Geld für ein Projekt A oder B oder C ausgegeben wird. Er oder sie soll in der Lage sein, für einen Stadtrat oder das Bürgermeisteramt anzutreten, ein Programm zu schreiben und mit diesem Programm und vielen Ideen um die Zustimmung der Bürgerschaft zu werben und – wenn er oder sie dann gewählt ist – dieses Programm auch umzusetzen. Letztlich soll er oder sie – wie das Bundesverfassungsgericht es ja sagt – sich für die eigenen Angelegenheiten aktivieren.

Doch *kann* ein Kommunalpolitiker das überhaupt noch?

Die Realität sieht so aus, dass heutige Kommunalpolitiker überwiegend das entscheiden müssen, was das Spardiktat ihnen vorgibt. Das bedeutet Hebesätze anpassen, Haushaltssicherungskonzepte beschließen und gemeinsam mit der Verwaltung nach Förderprogrammen Ausschau halten, ohne die sich kaum mehr etwas realisieren lässt.

Sind das die Inhalte, die dazu führen, dass Menschen in die Kommunalpolitik gehen und Verantwortung übernehmen möchten? Und vor allem: Macht es eigentlich einen Unterschied, ob ein Bürger Kandidat A oder Kandidat B oder Kandidat C wählt, wenn ohnehin alle das Gleiche entscheiden müssen, weil ihnen die Finanzausstattung der Kommune gar keinen anderen Spielraum mehr lässt?

Meine Damen und Herren, die Finanzmisere der Kommunen hat das Potenzial, unserer Demokratie größten Schaden zuzufügen. Laut der Finanzumfrage des Städte- und Gemeindebundes Nordrhein-Westfalen aus 2024 wird die zukünftige Haushaltssituation von 373 Kommunen als „eher schlecht“ bzw. „sehr schlecht“

eingestuft. Nur 20 Kommunen kennzeichnen ihre Finanzsituation zukünftig als „mittelmäßig“, keine als „sehr gut“ und auch keine als „eher gut“.

Also nochmal:

- 0 Kommunen sagen „gut“,
- 20 Kommunen sagen „mittelmäßig“
- 373 Kommunen sagen „schlecht“.

Zur Sicherheit sei erwähnt, dass wir unter die 373 fallen, die eine schlechte Finanzsituation haben.

Was können wir tun?

Natürlich werden wir unsere Hausaufgaben bestmöglich erledigen; unser Haushaltssicherungskonzept Jahr für Jahr fortschreiben, überall, wo es nur geht Fördermittel akquirieren (wie bei der Europaschule) und Sparpotenzial an jeder Ecke heben. Gleichzeitig wollen wir aber nicht nur Leistungen einschränken und Abgaben erhöhen, sondern wir wollen vor allem und in erster Linie Leistungen für unsere Bürgerschaft *erbringen*. Das Leben der Menschen *zu verbessern*, ist unser Sinn, das ist unser Antrieb, das ist unsere Aufgabe.

Ein Schlüssel, meine sehr verehrten Damen und Herren – vielleicht sogar der einzige wesentliche, zukunftssträchtige Schlüssel, den wir haben – ist neben der Digitalisierung und auch der Nutzung von künstlicher Intelligenz das Thema Interkommunale Zusammenarbeit.

Hinter diesem sperrigen Begriff verbirgt sich zunächst eigentlich nur, dass Kommunen zusammenarbeiten.

Sie alle kennen das etwa von der Müllabfuhr. Natürlich hat nicht jede einzelne Stadt wie Herzogenrath, Alsdorf oder Würselen eine eigene Müllabfuhr, eigene Fahrzeuge, eigene Tonnen, eigenes Personal dafür. All das wird für die Kommunen gemeinsam von der REGIO Entsorgung organisiert, in deren Gremien dann die Bürgermeister der Kommunen organisiert sind. Der Vorteil ist klar: Viel, viel, viel Geld wird gespart, indem Leistungen gebündelt und gemeinsam erbracht werden. Man stelle sich die Höhe der Abfallgebühren einmal vor, wenn jede Kommune das selbst machen müsste.

Aber: Man gibt eben auch einiges an Gestaltungsmöglichkeiten ab. Als Stadt können wir nicht einfach eigene Müllfahrzeuge anschaffen, wenn uns die bestehenden nicht passen. Wir können auch keine Abholzeiten ändern, wenn uns die bestehenden nicht passen. Natürlich können wir uns in den Gremien für oder gegen ein Thema einsetzen, aber *selbst* entscheiden können wir es nicht.

Sie kennen Interkommunale Zusammenarbeit auch aus der Informationstechnologie, der IT. Keine Kommune hier im Umkreis hat noch ein eigenes Rechenzentrum, sondern wir nutzen die Rechenkapazitäten der regio iT.

Und lange, bevor es etwa die StädteRegion gab, haben die Stadt Aachen und der damalige Kreis Aachen schon ihre Straßenverkehrsämter in einem Zweckverband zusammengelegt.

Meine Damen und Herren, wenn wir wollen, dass wir als kommunale Ebene überleben, werden wir diese Wege mutig gehen müssen. Ich bewundere die Leistung des damaligen Aachener Oberbürgermeisters *Dr. Jürgen Linden* und des damaligen Landrates des Kreises Aachen, *Carl Meulenbergh*, die den Weg der Interkommunalen Zusammenarbeit mutig gegangen sind und das einmalige Konstrukt der StädteRegion geschaffen haben. Den Landesgesetzgeber dazu zu bekommen, ein eigenes StädteRegion-Aachen-Gesetz zu machen und die vielen Protagonisten, die es dazu braucht, an einen Tisch zu holen und am selben Tisch zu halten, muss eine (im positiven Sinne) wahnsinnige Leistung gewesen sein.

Ich frage mich und ich frage Sie: Sind wir bereit, einen solchen großen Wurf wieder zu organisieren, um uns wirklich zu verändern? Haben wir alle den Willen dazu?

Können wir nicht viel mehr Bereiche der öffentlichen Verwaltung durch nur *eine* Stelle anstatt zwei oder drei erledigen lassen, auch wenn diese *eine* Stelle vielleicht im Nachbarort liegt? Das sollte doch vor allem deshalb immer weniger ein Problem sein, da ohnehin mehr und mehr digitalisiert wird.

Können Bauanträge, Wohngeldanträge, Gewerbebeanmeldungen und alles, was man sich so vorstellen kann und wo es um gesetzlich gebundene Entscheidungen und letztlich um reines Verwaltungshandeln geht, nicht bei *einer* Stelle gebündelt für eine Vielzahl von Kommunen bearbeitet werden?

Damit wir uns nicht missverstehen: Diese Maßnahmen sollen gerade *nicht* zu einem *Weniger* an Bürgerfreundlichkeit führen, sondern zu einem *Mehr* an Bürgerfreundlichkeit. Vor allem sollen sie Ressourcen freisetzen für echte Investitionen in unsere Gemeinschaft, für unsere freiwilligen Leistungen, die so sehr unter Druck stehen und die wir sonst irgendwann nicht mehr aufrecht erhalten können.

Meine Damen und Herren, jede Zeit verlangt ihre eigenen Antworten. Wir werden diese Antworten finden und sie mit Ihnen diskutieren und umsetzen. Es gibt keinen schöneren Ort als unser Herzogenrath.

Wenn ich Sie zu Beginn meiner Rede gefragt habe, wie sich der Herbst 2026 für Sie anfühlt, dann hoffe ich nun, gegen Ende meiner Rede, dass wir gemeinsam voller Tatendrang in die Zukunft schauen; dies nicht deshalb, weil uns die Aufgaben fehlen, sondern weil wir als starke Gemeinschaft das Zeug dazu haben, jede Aufgabe zu bewältigen, wenn wir es gemeinsam wollen.

Ich bin Ihnen allen dankbar, dass es Sie gibt; der Bürgerschaft, meiner engagierten Stadtverwaltung, den vielen im Ehrenamt und allen, die sich um unsere Stadt kümmern. Ich freue mich, für Sie zu arbeiten.

Herzlichen Dank.